schwäbische
Salem

SALEM

Grundschüler beschäftigten sich mit dem Tod

LESEDAUER: 6 MIN

Die Schüler stellen gruppenweise vor, mit welchen Themen sie sich die Woche über beschäftigt haben. Die Gruppe von Sigrid Rebholz (vorne) behandelt die Themen „Werden und Vergehen“. (Foto: Anja Schuster)

6. März 2016

SCHWÄBISCHE ZEITUNG

ANJA SCHUSTER
Redakteurin

Drucken

Mit schwierigen Themen haben sich die Dritt- und Viertklässler der Hermann-Auer-Grundschule in Neufrach in dieser Woche beschäftigt: Krankheit, Trauer und Tod. Der Anlass: Ehrenamtliche der Hospizgruppe Salem waren mit dem Projekt „Hospiz macht Schule“ zu Gast.

Etwa drei Jahre ist es her, dass **Katharina Goldmann** von der Hospizgruppe auf das Projekt „Hospiz macht Schule“ aufmerksam geworden ist – und davon begeistert war. Der Grundgedanke: Den Kindern vermitteln, dass Leben und Sterben untrennbar miteinander verbunden sind. Das erste Mal ging sie mit diesem einzigartigen Projekt gemeinsam mit fünf Kolleginnen im vergangenen Jahr in eine Grundschule – und zwar nach Mimmenhausen. Weil das Projekt dort – trotz aller anfänglicher Skepsis – gut lief, wollen sie damit weiter an die Schulen im Einzugsgebiet der Hospizgruppe Salem gehen. Die vergangene Woche waren die sechs Ehrenamtlichen nun an der Hermann-Auer-Grundschule zu Gast.

„Hinter uns liegt eine ganz spannendem vielfältige Woche mit ernsten Themen“, sagte **Christine Engelmann**, Einsatzleiterin der Hospizgruppe, am Freitagmorgen. Um sie herum saßen die Grundschüler im Stuhlkreis, dahinter auf den Tischen die Mütter, die sehen wollten, womit sich ihre Sprösslinge die Woche über beschäftigt hatten. Zwar werden die Väter und Mütter im Vorfeld des Projektes bei einem Elternabend natürlich darüber informiert, erzählt Katharina Goldmann. Dennoch sorgten sich die ein oder anderen darüber, was ein solch schweres Thema bei ihren Kindern auslöse, „ob sie stark genug dafür sind“.

Kinder bringenviele Erfahrungen mit

Sorgen, die in der Regel unbegründet sind, wie Katharina Goldmann inzwischen aus Erfahrung weiß. Kinder nähmen unglaublich viel wahr, für viele sei die Projektwoche auch ein Ventil. „Die Kinder bringen schon viele Erfahrungen mit.“ Die einen vermissen die Oma, die vor Kurzem gestorben ist, andere ein Haustier, das ihnen fehlt. „Es geht aber nicht nur um den Tod, sondern auch um den Verlust.“

Daher ist die Woche in fünf Themenblöcke gegliedert, ein Motto für jeden Tag. Und diese stellten am Freitag die Kinder selbst vor. Am ersten Tag wurde das „Werden und Vergehen“ thematisiert, am zweiten „Krankheit und Leid“. Dazu kam eine Ärztin und die Kinder durften alles fragen, alles, was sie interessiert, alles, was ihnen auf der Seele brennt. Am dritten Tag stand das Thema „Sterben und Tod“ an und die Kinder bekamen mithilfe eines Films Einblicke in die Arbeit eines Bestattungsinstituts.

„Vom traurig sein“ war das Thema des vierten Tages. Die Kinder erzählten, was sie traurig macht: ein verlorenes Fußballspiel etwa oder Streit mit Freunden. Ulrike Benz, die diese Gruppe leitete, betonte aber: „Die Kinder lernen auch, dass Trauer

irgendwann beendet ist.“ Zum Zeichen dafür, dass das Leben immer weitergeht, pflanzten sie Setzlinge ein. Ein ideales Geschenk, um jemanden zu trösten – das Tagesthema am Freitag.

Kindereaktionen

Die Kinder der Herrmann-Auer-Grundschule sind von dem Programm der Sterbebegleiterinnen Katharina Goldmann, Christine Engelmann, Ulla Gräpel, Ulrike Benz, Kaya Sick und Sigrid Rebholz begeistert.

Der neunjährige Edon findet: „Mir hat diese Woche sehr gut gefallen. Vor allem, als wir pantomimisch verschiedene Krankheiten darstellen sollten. Das hat viel Spaß gemacht. Den Film, den wir angeschaut haben, bei dem es um das Sterben geht, war aber etwas traurig.”

Edons Freund Marlon, neun Jahre, stimmt ihm zu. „Ich fand es auch super und man hat richtig viel gelernt. Und es ging ja nicht nur um den Tod, sondern auch darum, wie es heißt, jemanden zu verlieren.” Was ihm besonders Spaß gemacht habe, sei das Malen verschiedener Bilder mit Wasserfarben gewesen, wobei die Kinder unter anderem den Unterschied von hellen und dunklen Farben gedeutet haben. Hell wurde als positiv gedeutet und dunkel als negativ. „Ich fand die Zeit richtig gut. Das Pflanzen der Sonnenblumen hat mir am meisten Spaß gemacht. Die dürfen wir sogar mit nach Hause nehmen. Allerdings haben wir auch einen Film gesehen, der etwas traurig war und alte Erinnerungen wieder aufkommen ließ”, berichtet die zehnjährige Jasmin.

Auch Lea, acht Jahre alt, empfand die fünf Tage als äußerst lehrreich. „Eigentlich kann ich gar nicht sagen, was mir am meisten Spaß gemacht hat. Es war alles echt toll.“

0 Kommentare

schwäbische
© Schwäbischer Verlag 2019